



Religiöse Rituale und Traditionen im arabischen und europäischen Raum

Rituale gibt es in allen Religionen. Durch sie wird der Glaube, ob allein oder in der Gemeinschaft gelebt, vertieft. Es findet eine Vergewisserung statt.

Rituale:

- bilden und definieren eine Gemeinschaft
- schaffen einen abgegrenzten imaginären Raum
- sprechen verschiedene Sinneswahrnehmungen an
- öffnen den Weg zu einer transzendenten Wirklichkeit
- haben die Aspekte von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Blick

1. Impulse zum Beten mit Kindern aus christlichen und muslimischen Lebenswelten

1.1 Das Verbindende suchen:

- Allah ist das arabische Wort für Gott. Christen und Moslems glauben an den einen Gott. So sagen palästinensische Christen *Allah* zu Gott.
- In beiden Religionen hat das Beten eine zentrale Bedeutung. Bei Moslems 5mal Richtung Mekka (Geburtsort von Muhammad). Bei Christen gibt es das Gebet früh, mittags und abends oder auch das Stundengebet (im klösterlichen Zusammenleben).
- Beten ist mit einer inneren Vorbereitung verbunden. Bei Christen kann es der Moment der Stille vor dem Gebet sein und das Anzünden einer Kerze. Bei Moslems ist es das Ausbreiten des Gebetsteppichs in Richtung Mekka und das Waschen von Gesicht, Händen und Füßen.
- Beten ist mit Körperhaltungen verbunden. Das Niederwerfen gibt es in beiden Religionen (Zeichen des klein Seins vor Gott).
- Wichtig ist es, Gebete zu suchen, die von Gott (bzw. Allah) sprechen und nicht von Jesus. Jesus ist für Moslems ein Prophet. Dadurch kann er nicht angebetet werden.
- Im Islam gibt es Pflichtgebete (*Salāt*) und freie Gebete (*Dua*).
- Offen bleibt, ob muslimische Kinder religiöse Gefühle mit dem Wort Gott verbinden. Sicherlich brauchen sie für ihre Gebete den religiös beheimateten Klang Allah. Der Klang des Wortes Allah hat für Moslems eine heilende Dimension. Ob in Gebeten Gott, Allah oder beide Namen verwendet werden, muss aus der Situation heraus entschieden werden.
- In die Beziehung zu Eltern von muslimischen Kindern sollte mehr Zeit investiert werden. Dadurch besteht die Möglichkeit, über den Islam mehr zu erfahren. Fragen in Bezug auf das religiöse Leben, vorgebracht gegenüber muslimischen Eltern, zeigen Achtung und Wertschätzung. Möglicherweise lassen sich dadurch auch Fragen zum Thema Gebet klären.

1.2 Namen für Gott (Judentum/Christentum/Islam)

Kinder im Alter von fünf Jahren können die Namen für Gott auf einem A3-Karton nachmalen (vorgezeichnet ist die hebräische Schreibweise für Jahwe und die arabische Schreibweise für Allah). Kinder begeben sich damit in die jeweilige Kultur der beiden Religionen. Sie begreifen dadurch etwas von den Religionen. Im Christentum gibt es dementsprechend kein alleiniges Wort. Das Christentum findet Ausdruck durch die Trinität (Vater/Sohn/Heiliger Geist). Für Kinder wird diese Begrifflichkeit kaum verständlich sein. Dennoch sollte die Trinität mit erwähnt werden.

Religiöse Bildung ist ein fortwährender Prozess. So muss sich für Kinder nicht alles sofort erschließen.

In einem Morgenkreis kann man zu den Schriftzügen ins Gespräch kommen.



Die Schriftzüge können später mit den jeweiligen Symbolen ergänzt werden. (Davidstern – Judentum, Kreuz - Christentum und Mondsichel mit Stern - Islam). Im Internet sind dazu Vorlagen zu finden. Durch ein sich Hineinbegeben in eine andere Religion werden Wege zur Toleranz eröffnet.

1.3 Gebete für christliche und muslimische Kinder

Lieber Gott, ich danke dir!
Ich danke dir für jedes Tier:
den Vogel auf dem Dach,
die Fische im Bach
und die Katze im Haus,
im Keller die Maus,
die Fliege und den Floh,
den Elefanten im Zoo.
Über alle bin ich froh!
Danke, lieber Gott!

Gott, sei um mich wie ein Haus.
Ich gehe darin ein und aus.
Es ist das schönste Haus der Welt.
Ein solches Haus gibt's nicht für Geld.

Gott, Du bist Anfang, Du bist Ende,
alles lebt durch Deine Hände
und für alle Deine Liebe will ich danken.
Gib uns Kraft, Dein Licht zu sehen
und auf Deinem Weg zu gehen.
Du bist Glaube, Liebe, Hoffnung
- Du bist Leben

aus dem Sonnengesang von Franz von Assisi (Übersetzung: Burkhard Brozat)

1.4 „Perlen für Gott“

Mit den Impulsen „Perlen für Gott“ (Bistum Osnabrück) kann in guter Weise interreligiös gearbeitet werden. Das Projekt ist in einer katholischen Kindertagesstätte entstanden, in der der Anteil muslimische Kinder ein Drittel ist.

Perlen knüpfen im religiösen Zusammenhang an die Kulturtraditionen an, in denen es Gebetsketten gibt. Im Christentum ist es den Rosenkranz und im Islam Misbaha oder Subha, die Gebetskette (3mal 33 Perlen = 99 Namen für Gott). Mit Gebetsketten wird Glaube handgreiflich. Damit sind die „Perlen für Gott“ auch für Kinder attraktiv.

Im Internet ist unter „Perlen für Gott“ (Bistum Osnabrück) eine Arbeitshilfe zum Ausdrucken zu finden.

1. Lieder, die eine Gemeinschaft zwischen muslimischen und christlichen Kindern stiften können (Alle Lieder aus „Das Kindergesangbuch“)

„Schweige und höre“, Seite 330

„Viele kleine Leute“, Seite 351

„Kindermutmachlied“, Seite 262



„Ich will auf das Leise hören“, Seite 328

„Ich möchte, dass einer mit mir geht“, Seite 345

2. Das Symbol Wassers in den beiden Religionen

3.1 Das Ursymbol Wasser

Das Element Wasser war in der gesamten Menschheitsgeschichte ein Ursymbol – und ist es noch. In allen religiösen Erörterungen ist das Wasser Träger des Transzendenten.

Symbolisch weist es über alles Mess- und Zählbare hinaus. Das Wasser ist Quelle des Lebens und zugleich Bedrohung. Es hat eine ambivalente Dimension und ist gleichermaßen Symbol für Geburt und Tod.

Das Wasser ist Symbol

- für Veränderungen, die uns Menschen nicht immer lieb sind,
- für eine geheimnisvolle und tragende Kraft,
- für Durchsichtigkeit und Transparenz,
- für die Sehnsucht nach Tiefe,
- für Reinigung und Verwandlung sowie
- für Beweglichkeit.

Ganz gleich, an welchem Ort, in welcher Kultur und Religion ein Mensch aufwächst, er erfährt dieses Ursymbol mit großer Faszination.

„Wenn ich ein Fluss wäre, dann könnte ich auch fließen.“ Hanka, 5 Jahre alt

Das Wasser ist ein Archetyp, das heißt ein Urbild der Seele. Nicht umsonst gibt es das Sprichwort: „Stille Wasser sind tief.“ Das Wasser ist, psychologisch gedeutet, das Grundsymbol für unbewusste Energien.

Das Wasser spielt in allen fünf Weltreligionen (Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam¹) eine ganz zentrale Rolle. Mit dem Sinnbild des Wassers werden Rituale in Verbindung gebracht, die auf das Transzendente verweisen.

Zunächst wird die Bedeutung des Wassers in den Weltreligionen knapp aufgezeigt.²

3.2 Das Wasser als Symbol im Christentum:

- Das Wasser hat durch die Taufe einen zentralen Stellenwert. So wird das Wirken Gottes auch mit der Quelle des Lebens verglichen.
- Das Grundmotiv für die Taufe geht aus dem „Missionsbefehl“ (Matth. 28,19) hervor. Darin heißt es „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“.
- Die Taufe ist ein öffentliches Bekenntnis zum christlichen Glauben. Zugleich wird damit die Mitgliedschaft zu einer Kirche verbindlich.
- Durch eine Taufe wird bewusst gemacht, dass der Mensch auf Vergebung angewiesen ist und dies durch Gottes Nähe möglich ist.
- Alle christlichen Konfessionen praktizieren die Taufe – sie ist ein konfessions-übergreifendes Sakrament. Seit 2007 gibt es in der Ökumene eine gegenseitige Anerkennung der Taufe. Unterschiede bestehen lediglich in den Auffassungen zur Säuglings- und Erwachsenentaufe.

¹ Diese Aufzählung der Religionen bezieht sich auf die Zeiten ihrer jeweiligen Entstehung.

² Dies ausführlicher zu entfalten, würde den Rahmen dieser Arbeitshilfe sprengen.



- Durch das Untertauchen des Säuglings (als ursprüngliche Form) wird vergegenwärtigt, dass der Tod nicht das Letzte ist. Durch das Herausheben des Säuglings aus dem Wasser wird die Auferstehung, das Ankommen am Ufer des ewigen Lebens, symbolisiert.
- In der katholischen und anglikanischen Kirche sowie in den orthodoxen Kirchen gibt es am Eingang ein Weihwasserbecken. Gläubige tauchen die Finger der rechten Hand in das Becken ein und bekreuzigen sich. Mit diesem Ritual wird die Erinnerung an die eigene Taufe vollzogen.

3.3 Das Symbol Wasser im Islam

- Auch im Islam ist die innere und äußerliche Reinigung ein Bedürfnis. So wäscht sich ein Moslem vor jedem Gebet Gesicht, Hände und Füße. Diese rituelle Waschung wird *Wudu* genannt. In oder vor Moscheen stehen dafür extra Waschmöglichkeiten zur Verfügung (Räume oder Brunnen). Mit der Waschung soll das Profane des Alltags abgelegt werden und damit die Hinwendung zu Allah möglich sein. Die rituelle Waschung ist der „Schlüssel“ zum Gebet. Wichtig ist, dass dafür fließendes Wasser verwendet wird. Das bewegte Wasser bedeutet lebendiges Wasser. Die Sünden werden somit fortgetragen. Wenn in Wüstenregionen kein Wasser zur Verfügung steht, wird Sand zur Reinigung verwendet.
- Moslems sollen auch vor der Berührung des Korans ihre Hände waschen.
- In allen Religionen gibt es Waschungen für Verstorbene – die meist mit Rezitationen oder Gebeten verbunden sind. Für verstorbene Muslime gibt es ebenfalls eine rituelle Waschung. Sie ist an die Waschung zur Vorbereitung zum Gebet angelehnt. Dabei werden Verse aus dem Koran rezitiert.

Zusammenfassung

Ob wir die Unterschiede zwischen den beiden Religionen, und damit das Trennende, oder die Gemeinsamkeiten benennen, ist eine Frage der Perspektive. Zusammenfassend sollen hier einige wichtige Gemeinsamkeiten genannt werden.

- Da das Wasser in beiden Weltreligionen von Bedeutung ist, kann daraus eine interreligiöse Dimension geschlussfolgert werden. Man kann auch sagen, dass damit das Wasser eine ökumenische Dimension hat (griech.: bewohnte Erde).
- Beide Religionen haben ihren Ursprung in Regionen der Erde, in denen der Mangel an Wasser unmittelbare Realität war und ist. So sind Wüsten, Quellen, Oasen und Flüsse für beide Religionen markante Orte von religiösen Schlüsselerfahrungen.
- Als Bewohner_innen Mitteleuropas (und angesichts unserer hochindustrialisierten Zeit) können wir nur sehr begrenzt definieren, was eine Wüste, eine Oase und das Wasser ist. Die elementaren und existentiellen Lebenserfahrungen dazu sind viel zu gering.

3.4 Impulse für die Arbeit mit Kindern

3.4.1 Die Rose von Jericho

(Mit *GI*, kursiv geschrieben sind Gesprächsimpulse für die Kinder angeben.)

Einleitendes zum Gegenstand

Die Rose von Jericho wächst in den Wüstengebieten Israels, Jordaniens und Teilen Nordafrikas. Durch die erdige Farbe kann diese unscheinbare Pflanze leicht übersehen werden. Da diese Rose eine Wüstpflanze ist, kann ihr Sinngehalt nicht ohne die Bedeutung der Wüste bedacht werden. Die gesamte jüdische Geschichte ist nicht ohne die Wüstenerfahrungen des Volkes Israel zu verstehen. So wird in der Bibel von einer 40jährigen Wüstenerfahrung gesprochen. Jesus war auch 40 Tage in der Wüste. Die Wüste ist Sinnbild (Metapher) für Belastungsproben des Menschen. Das heißt, dass Menschen an den Wüstenerfahrungen reifen. So können wir durchaus davon sprechen, dass auch Kinder im übertragenen Sinne ein Recht auf Wüstenerfahrungen haben, wenn sie dabei verantwortungsvoll begleitet werden. Aus diesen Erfahrungen entstehen Kräfte, die für die Zukunft tragend sein können.



Durch die Eigenschaften der Rose von Jericho kann verdeutlicht werden, dass aus scheinbar Leblosem etwas Wunderbares entsteht. Das Naturelement Wasser bringt die erstaunliche Veränderung hervor: aus dem scheinbar Toten geht Leben hervor.

Wenn wir uns auf Langsamkeit, Geduld und Achtsamkeit einlassen, erkennen wir, dass aus scheinbar Totem neues Leben hervorgeht.

Die Wüste, die Rose von Jericho, das Wasser als Quelle des Lebens, das sich Einlassen auf Langsamkeit und Geduld sowie das sich Einüben in Achtsamkeit - all das gehört eng zusammen.

Durch die Taufe wird an Gott als die Urquelle des Lebens erinnert. So können wir der Urquelle in „Wüstenzeiten“ gewiss sein.

Mit dem Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“ gibt es Bezüge zur Weihnachtsbotschaft. Zu Ostern gibt es ebenfalls Bezüge.

→ Wenn die Rose in lauwarmes Wasser gelegt wird, dauert es etwa 20 Minuten, bis sie sich entfaltet.

Die religionspädagogische Entfaltung

Intention

Kinder können sicherlich zunächst nichts mit diesem für sie fremden Gewächs anfangen. Jedoch werden die Kinder etwas Interessantes vermuten, sonst wäre das Gewächs nicht in dem Koffer. In dieser Einheit sollen Kinder erfahren und bestätigt bekommen, dass aus scheinbar Leblosem etwas Wunderbares entstehen kann.

Verlauf der religionspädagogischen Einheit

Bevor das Säckchen mit der Rose von Jericho herübergereicht wird, haben die Kinder die Gelegenheit, eine Fläche mit Sand, einigen Steinen und dünnen Hölzchen mit verschlossenen Augen zu fühlen (für die jeweiligen Gegenstände kann eine flache Schale mit Sand verwendet werden).

Gl: Wie fühlt sich das denn an?

Gl: Gibt es auf unserer Erde Teile, wo die Landschaft so ist?

Gl: Ob da Menschen und Tiere leben und Pflanzen wachsen?

Gl: Eine Sache ist dort besonders wertvoll. Könnt ihr euch denken, was?

Gl: Nun möchte ich euch in dem Säckchen noch etwas herum reichen. Ratet mal, was darin ist. Die Kinder betrachten und berühren dann die Rose von Jericho.

Gl: Was könnte das denn sein? Das sieht ja aus wie ...

Gl: Stellt euch vor, eure Eltern schenken euch so etwas zu Weihnachten oder zum Geburtstag. Was würdet ihr denn damit machen?

Ich möchte euch eine Geschichte von einem Mann erzählen. Dieser Mann fand ein solches Ding, als er unterwegs war.

Es ist zu empfehlen, die Geschichte frei zu erzählen und einige Formulierungen im Hinblick auf Kinder von 3-6 Jahren zu verändern.³

Geschichte „Der Mann und die Rose von Jericho“⁴

Ein Mann war mit einer Gruppe unterwegs in der Wüste. Unglücklicherweise brach ein schwerer Sandsturm aus, so stark, dass keiner mehr den anderen erkennen konnte. Jeder war auf sich selbst gestellt. Als der Sturm nachließ, stellte der Mann fest, dass er seine Gruppe verloren hatte. Er war allein. Nichts kam ihm mehr vertraut vor. Der Sturm hatte alle Spuren zu anderen Menschen verweht. Nur die Sonne war an ihrem alten Platz und half ihm, die Richtung zu bestimmen. Schon nach kurzer Zeit quälte ihn der Durst. Mit aller Kraft versuchte er vorwärtszukommen. Doch je länger er unter-

³ Da Quelle und Autor unbekannt sind, wurden keine schriftlichen Änderungen vorgenommen.

⁴ Titel selbst gewählt



wegs war, umso mutloser wurde er. Sand – nichts als Sand umgab ihn. Erbarmungslos brannte die Sonne auf alles, das sich regte.

Allmählich spürte der Mann, dass ihn seine Kräfte verließen. Wenn ich nicht bald etwas zu trinken finde, muss ich sterben, dachte er und schleppte sich weiter. Bis zum Abend fand er kein Wasser und keinen Menschen und er war kurz davor, aus Verzweiflung aufzugeben. Erschöpft sank er nieder. Da spürte er neben sich eine Pflanze. Vorsichtig tastete er sie ab. Sie war ganz vertrocknet und hart. Hässlich grau ragte sie aus dem sandigen Boden. Voller Abscheu sah sich der Mann das einzige Lebewesen neben sich an. So wird es mir auch bald ergehen, dachte er. Verdorren wird alles Leben in mir, die Pflanze zeigt mir mein Schicksal.

Noch einmal wollte er sich aufraffen, doch trotz aller Bemühungen konnte er keinen Schritt mehr gehen. Seine Versuche, sich aufzurichten, scheiterten. Er schlief ein. Wirre Träume quälten ihn. Erst gegen Morgen wachte er fröstelnd auf. Die Nacht war kalt und sternklar gewesen. Ihn fror. Wie mag es meiner Nachbarin, der Pflanze, gehen, dachte er und tastete nach ihr. Doch was war das? Sie fühlte sich ganz anders an als vorher. Erstaunt betrachtete sie der Erschöpfte. Die Pflanze hatte sich verändert. Sie war grün geworden und hatte ihre Ästchen und Zweige wie eine Rose entfaltet. Der Tau der Nacht hatte dies bewirkt. Nur ein wenig Feuchtigkeit hatte so viel Leben entstehen lassen. „Gestern warst Du die Ankündigung meines Todes“, rief der Mann. „Willst Du mir heute Mut machen zum Leben?“ Vorsichtig grub er die Pflanze aus. „Du kommst mit, immer will ich Dich spüren und sehen können. Wenn ich mutlos werde, sollst Du mir Hoffnung geben.“

Der Verdurstende schleppte sich weiter. Immer wieder war er mutlos, doch er gab nicht auf. Mehrmals sah er sich seine Pflanze an, und hoffnungsvoll richtete er sich wieder auf. Nach drei Tagen fand ihn eine Karawane. Menschen gaben ihm zu trinken und pflegten ihn. „Ohne die Pflanze hätte ich aufgegeben“, stammelte er mit ausgedörrten Lippen. „Die Pflanze gab mir jedoch immer wieder neue Hoffnung. Und nur, wer Hoffnung hat, kann kämpfen.“

Die Beduinen verstanden seine Worte nicht. Doch sie erkannten die Rose von Jericho und wussten, dass der Mann ihnen gerade von seiner Lebensretterin erzählt hatte.

Fazit: Solange der Mensch nur einen Funken von Hoffnung entfachen kann, hat er Kraft genug, auch größere Durststrecken zu ertragen.

GI: Wie würdet ihr denn diese Pflanze nennen? In der Geschichte ist es eine Rose. Vielleicht findet ihr einen anderen Namen.

Die Rose von Jericho wird in eine kleine Schale mit lauwarmem Wasser gelegt. Die Kinder haben Gelegenheit, die Veränderung auch nach der Einheit (Morgenkreis) zu beobachten. (Bei lauwarmem Wasser hat sich die Rose in etwa 25 Minuten entfaltet) Wenn Kinder mit Stilleübungen vertraut sind, ist es auch möglich, dass sich die Kinder auf den Bauch legen, um gemeinsam die ersten Veränderungen zu beobachten. Mit der Sansula (kleines Daumenklavier auf Resonanzboden) kann dazu zart gespielt werden.

Anschließend kann mittels Körperarbeit die Veränderung des Mannes (und auch die der Rose von Jericho) nachvollzogen werden. Zur Vertiefung können die Kinder ermutigt werden, kniend und in sich zusammengekrochen, einen Moment zu verweilen. Wenn die Sansula erklingt, richten sie sich ganz langsam auf, bis sie aufrecht mit ausgestreckten Armen da stehen.

3.4.2 Der Fisch

Einleitendes zum Symbol

Das Wasser ist Sinnbild für das Göttliche. So, wie die Fische selbstverständlich vom Wasser umgeben sind, so sind wir Menschen vom Göttlichen umgeben, ohne dass es uns immer bewusst ist. Dieser bildhafte Vergleich geht über ein personales Gottesbild hinaus.

Die religionspädagogische Entfaltung

Intention



Kinder sind fasziniert von Fischen. Die geschmeidige Beweglichkeit selbst großer Fische ist beeindruckend. Das Wasser ist für sie unmittelbarer Lebensort. Wie es für uns Menschen die Luft ist: wir atmen ein und aus und machen es uns wenig bewusst.

Und so sind wir auch von Liebe und Gemeinschaft umgeben. Oft bemerken wir es nicht. Kinder können durch diese Einheit für die Liebe und Gemeinschaft sensibilisiert werden.

Verlauf der religionspädagogischen Einheit

Nach dem vertrauten Eingangsritual ist der Fisch auf dem blauen Samttuch zu sehen. Die Kinder können nun erste Assoziationen äußern.

Die Kinder werden eingeladen, Fische aus Pfeifenreinigern zu formen und auf das blaue Samttuch zu legen. Durch das Handeln beschäftigen sich die Kinder vertieft mit dem Thema.

Gl: Wir haben hier so viele verschiedene Fische. Egal, ob ein Fisch klein oder groß, dick oder dünn, flink oder langsam ist. Was brauchen denn all diese Fische zum Leben?

Gl: Und was ist denn das Wichtigste für das Leben? Mit anderen Fischen zusammen zu sein, oder...?

Gl: Ich möchte euch eine Geschichte von einem Fisch erzählen. Emil heißt dieser Fisch. Er war auf der Suche nach dem, was er für sein Leben brauchte.

In der folgenden Geschichte sprechen Fische miteinander.

Da Kinder Symbolisches empfinden, können sie das Sprechen der Fische deuten. Die Kinder haben die Gabe, den tiefen Sinngehalt dieser, einer Fabel gleichenden Erzählung zu erspüren.

Die Geschichte „Der kleine Fisch Emil“

Es war einmal ein kleiner Fisch. Der hieß Emil. Emil hatte von irgendwoher gehört, dass Fische Wasser zum Leben brauchen. Da Emil aber noch nie Wasser gesehen hatte, wollte er aufbrechen und das Wasser suchen, von dem die Leute erzählen, dass es zum Leben notwendig sei.

Und so schwamm Emil zu seinem Freund Dagobert, der Kaulquappe. "Was suchst Du?", fragte ihn Dagobert. "Wasser!" antwortete Emil. "Wasser?", sagte Dagobert, "Das gibt es hier nicht. Hier gibt es Steine und Muscheln, grüne und braune Algen, aber Wasser habe ich hier mein Lebtag noch nicht gesehen. Und ich bin schon lange in der Gegend hier. Du musst zu Kuno, dem Wels gehen, der mit dem dicken Kopf und dem breiten Schnurrbart. Er ist viel im Meer herumgekommen, und der weiß sicher, wo es Wasser gibt."

So machte sich also der kleine Fisch Emil auf und schwamm vorbei an Felsspalten, durch Höhlen, durch Schlingpflanzen, bis er zu der Höhle von Kuno, dem Wels, kam.

Emil schwamm mit seiner Schnauze zweimal gegen den Eingang der Höhle. Da schoben sich ein dicker Kopf, ein breiter Schnurrbart und zwei gutmütige Fischeaugen hervor und fragten:

"Was suchst du?" "Guten Tag, Kuno", antwortete Emil. "Ich bin schon lange unterwegs und suche das Wasser! Aber keiner kann es mir zeigen." "Das Wasser ist vor dir", antwortete ihm Kuno, der Wels.

"Aber vor mir bist du doch!" widersprach Emil, und er schaute noch ein bisschen nach rechts und nach links. Aber außer dem Eingang der Höhle und ein paar Muscheln konnte er nichts entdecken.

"Das Wasser ist hinter dir", sagte Kuno. Und als sich Emil umdrehte, sah er nichts als die blauschwarze Tiefe und einen Heringsschwarm, der entlang zog. "Ich verstehe dich nicht", sagte der kleine Fisch Emil verzweifelt, "Du willst mich wohl zum Narren halten?" "Du bist noch sehr jung", sagte gutmütig der alte Wels, "wenn du Wasser sehen willst, musst du zum großen Meeresschloss schwimmen. Dort wirst du den alten Wal Juno treffen, aus dem letzten Ozean. Aber pass auf, sei vorsichtig, es ist sehr gefährlich!" Nun machte sich unser kleiner Fisch auf, um das große Meer zu suchen und den großen Wal Juno um Rat zu fragen. Sieben Tage und sieben Nächte schwamm er durch tiefe Meeresschluchten, durch Wälder von Schlingpflanzen und über ebene Sandbänke, bis er zu einem riesigen, grün bewachsenen Schloss kam. Die Pforte stand auf und der kleine Fisch schwamm hindurch. Da sah er im weiten Bogen des Schlosses ein großes, schwarzes Ungeheuer mit Zähnen wie Gartenzäune und einem Bauch so breit wie ein Hoftor. Er erschrak und wollte schon zurück, doch das Ungeheuer hatte ihn bereits gesehen. "Du bist Emil, der kleine Fisch, der das Wasser sucht? Ich habe schon auf dich gewartet." "Und wer bist du?", fragte Emil vorsichtig. "Ich bin Juno, der Wal. Leg dich auf meinen Rücken. Ich werde dir zeigen, wie notwendig der Fisch das Wasser braucht! Lege dich nur ganz fest



auf meinen Rücken." Und darauf begann der Wal höher zu steigen und immer höher und immer schneller, dass es dem kleinen Fisch schwindelig wurde, bis der Wal schließlich aufgetaucht war und wie ein Berg aus dem Wasser ragte. So blieb er an der Oberfläche liegen und rührte sich nicht. Dem kleinen Emil schien der Kopf zu zerspringen. Er zappelte auf dem Rücken des Wals, und es war ihm, als müsste er in der Sonne braten und sterben." Oh, wenn ich doch im Wasser geblieben wäre!", zuckte es ihm durch seinen kleinen Fischkopf - und dann konnte er sich an nichts mehr erinnern.

Als er wieder aufwachte, lag er auf dem Grund des Meeres im großen Meeresschloss neben dem Wal Juno. "Na, weißt du jetzt, wo das Wasser ist, das die Fische so notwendig zum Leben brauchen?", fragte ihn der Wal und zwinkerte mit seinen Fischeugen. "Das Wasser, das ich so lange gesucht habe, hat mich immer umgeben", sagte Emil etwas verschämt. "Jetzt schwimm zurück", sagte der Wal, "weil es dir selbstverständlich war, hast du es suchen müssen!"

Wolfgang Rike⁵

Gl: Der Fisch Emil hat ja gemerkt. Es gibt's Dinge im Leben, die können wir nicht sehen und trotzdem sind sie da.

Gl: Fällt Euch noch was Anderes ein?

Gl: Wie sie es denn mit der Luft? Ich kann sie nicht sehen. Ich kann sie auch nicht anfassen. Ich kann sie auch nicht riechen.

Gl: Und wie ist es denn mit der Liebe? Du weißt, dass deine Eltern dich lieb haben. Doch wo ist denn die Liebe? Wie sieht denn die Liebe aus?

Gl: Manche Leute sagen; Gott gibt es nicht. Ich kann ihn nicht sehen. Ich kann ihn auch nicht hören.

Gl: Andere sagen: Ich kann Gott spüren. Wenn die Sonne auf mein Gesicht scheint. Wenn es in meinem Herzen warm ist. Gott ist eine Kraft, die uns Menschen umgibt.

3.4.3 Weitere Impulse

- Welche Farben hat das Wasser? (kreatives Gestalten)
- Klänge des Wassers (mit Orffinstrumenten); dem Wasser in der Natur lauschen.
- Wasser in der Kirche (Taufstein) und in der Moschee (Orte der rituellen Waschung).
- Mit Kindern das Essen der Religionen genießen.

⁵ Bucher, Kurt: Wegmarken. Kurze Geschichten als Predigthilfen, rex verlag Luzern 1980 (mit freundlicher Genehmigung des Verlages)